

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Band:** 88 (2010)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Der VSVP im Botanischen Garten Bern : Tag der Biodiversität  
**Autor:** Meier, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-935919>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der VSVP im Botanischen Garten Bern: Tag der Biodiversität

PETER MEIER

Gut 80 PilzlerInnen kamen am 15. Mai zum VSVP-Vortragstag «Artenreichtum» ins Botanische Institut im Botanischen Garten Bern, der dieses Jahr sein 150-Jahre-Jubiläum feiert. Das abwechslungsreiche Programm begann um 10 Uhr und dauerte – unterbrochen vom gemeinsamen Mittagessen – bis 16.30 Uhr.

Jeder der sieben Vorträge war ein farbiger Mosaikstein zum Gesamthema der Biodiversität. Im Folgenden einige Blitzlichter auf die interessante Veranstaltung:

## Wichtige Ziele

Für Beatrice Senn-Irlet, Präsidentin der WK und Organisatorin der Tagung, ist es wichtig, dass die Artenvielfalt allgemein, aber besonders auch bei den Pilzen – so z.B. bei den rund 7000 europäischen Grosspilzen – erhalten bleibt. «Wir wissen viel, aber noch lange nicht alles», meinte sie. Jährlich werden in der Schweiz rund 20000 Daten über etwa 2000 Arten in die Datenbank der Eidg. Forschungsanstalt WSL eingegeben. Es sind rund 300 Personen, welche diese Meldungen liefern. Darunter sind auch Erstmeldungen über Funde (2009 z. B. 48 Arten, vor allem Ascomyceten). Woher kommen diese neuen Pilze? Spielen Klimawandel, Umweltveränderungen eine Rolle? Zum Schutz der Biodiversität braucht es die Zusammenarbeit von Pilzfreunden, Berufsmykologen und Naturschützern. Das Ziel der Referentin: Festlegen von wichtigen Pilzgebieten, die Behörden für Pilze sensibilisieren, bedrohte Arten schützen, dazu kommen eine gute Bestimmungsliteratur, ökologische Kenntnisse der Pilzfreunde und die wichtige Nachwuchsschulung.

## Faszinierende Feldarbeit

Nicolas Küffer und Stefan Blaser präsentierten eine Zusammenfassung ihrer Doktor- bzw. Masterarbeit: «Holzbewohnende Pilze – Artenvielfalt und Naturschutz» und «Holzbewohnende Pilze in unterschiedlich bewirtschafteten Wäldern».

Sie untersuchten die Häufigkeit, Verbreitung und Habitatpräferenzen auf totem pflanzlichem oder tierischem Substrat – Nicolas Küffer in verschiedenen Wäldern in der ganzen Schweiz und den ukrainischen Karpaten, Stefan Blaser in drei Wäldern in

Deutschland. In minutiöser Feldarbeit wurden je über 100 Aufnahmen – z. B. von je 5 × 10 m – gemacht und die Funde (je mehrere tausend) sehr genau untersucht: Baumart, Abbaugrad, Durchmesser des Totholzes, Anzahl der Pilze und der Arten waren dabei wichtige Kriterien. Ein für mich als Zuhörer interessantes Resultat: Bewirtschaftete Wälder sind reicher an holzbewohnenden Pilzen als möglicherweise erwartet. Und je mehr Totholz vorhanden ist, umso zahlreicher sind die Pilze. Diese sind für den Nährstoffkreislauf und die Mineralisation entscheidend. Ein Beitrag zur Biodiversität kann sein: Totholz belassen, nicht «sauber» aufräumen. Denn Totholz ist ebenfalls wichtig für Insekten, Würmer, Ameisen, Algen, Flechten und Moose.

Es war faszinierend mitzuerleben, mit welcher Begeisterung und welchem Engagement gearbeitet wurde und wird – und welche grosse Rolle bei der Auswertung der Feldarbeit der Computer spielt.

## Die Trockengebiete im Elsass

Mit wunderschönen Bildern untermalte Markus Wilhelm seinen Bericht über die Trockenwälder und -wiesen im Oberelsass. Die besonderen Wetterbedingungen bringen nur 600 mm Regen pro Jahr, was Mittelmeerverhältnissen entspricht. Einige Stichworte aus dem Vortrag: Eichen- und Hainbuchenwälder, saure Böden, Trockenrasen, Mohnfelder, Ackerrittersporn, Wiedehopf, Bienenfresser, Herbstmeerzwiebel, Hummelorchis, Violetter Feuerfalter, Smaragdeidechse, Schlupfwespen, Gottesanbeterin, Apenninsonnenröschen – und natürlich eine spezielle Pilzwelt: *Lepista alba*, *Lenzites warnieri*, der sehr seltene *Crepidotus ehrendorferi* («Hausknecht»), Eichenkillerporling, Schwefelmilchling, *Clitocybe glareosa* (dies ein kleiner Auszug).

Man spürte, wie stark verbunden der Referent mit dem Elsass ist, und man bekam richtig Lust, in nächster Zeit einmal in dieses Gebiet zu fahren und die vielfältige Pilz-, Pflanzen- und Tierwelt auf sich wirken zu lassen.

## Der Pilzreichtum des Alpenraums

Am Nachmittag stellte Gérard Frossard mit packenden Bildern alpine Pilze vor: Gleich zu Beginn einen Becherling (*Coprobacia granulata*) in einem deftigen

Kuhfladen, eine weit verbreitete Art auf alpinen Weiden. Eine (kleine) Auswahl von Pilzen, denen Gérard auf seinen ausgedehnten Wanderungen im Zusammenhang mit der Inventarisierung – z.B. im Binntal – begegnet ist: *Amanita nivalis* (Alpiner Scheidenstreifling), *Bovista nigrescens* (Schwärzender Bovist), die Tennisbällen gleichenden Fruchtpilze (häufig an vegetationslosen Stellen), *Gymnopus loiseleuritorum* (eindrücklich bei einer Alpenazalee), *Bovista paludosa* (in einer feuchten Ebene) und die farbenprächtige *Hygrocybe chlorophana*.

Es war eine eindruckliche Dokumentation des Pilzreichtums in der alpinen Höhenstufe; auch hier sind die Pilze ein wichtiger Bestandteil der Biodiversität, z.B. als Symbiosepartner von Zwergweiden, Silberwurz und anderen Pflanzen.

### Ein Kleinod der Biodiversität

Kilian Mühlebach stellte das Forschungsprojekt Wagenmoos bei Udligenswil LU vor. Das 3 ha grosse Feuchtgebiet wurde von der Mykologischen Gesellschaft Luzern 2006–2009 bearbeitet. Ziele waren unter anderem: Grundlagen schaffen für spätere Untersuchungen, gemeinsamer Einsatz für ein Projekt und Weiterbildung der Mitglieder.

Durch Wasser- und Gletschererosion kam es zur Bildung von kleinen Seen, die heute zum grössten Teil verlandet sind; in den zwei Weltkriegen wurde hier auch Torf gestochen. Das Gebiet wurde für die Feldarbeit in 20 Teilflächen aufgeteilt; das Resultat der 28 Begehungen: 771 Funde, 422 Arten (darunter 82 Ascomyceten, 209 Agaricales, Boletales, Russuales und 128 Aphyllophorales).

Grossaufnahmen von Pilzen, Sträuchern, einer blühenden Bergulme, zahlreichen Blütenpflanzen und der fast märchenhaft schönen Wagenmoos-Landschaft begleiteten die Ausführungen über dieses Kleinod der Biodiversität.

### Immer wieder nachfragen...

Zum Schluss präsentierte Heinz Cléménçon in lebendiger und witziger Art seine Forschungsergebnisse über die Gattung *Heydenia*. Er und Adrian Leuchtmann arbeiten seit 2005 an ihr, die Ergebnisse sind noch nicht publiziert. Das Pilzchen ist etwa 1 cm gross und wächst auf toten Pflanzenresten, aber auch auf Gestein. Gefunden hat es vor gut 150 Jahren (bei der Schmetterlingsjagd!) Carl Heinrich Georg von Heyden; er übergab es seinem Freund Fresenius, der es als *Heydenia alpina* beschrieb und dazu erstaunlich gute Zeichnungen fertigte – allerdings zeichnete er, was er sich vorstellte, und nicht, was er mit seinem sehr einfachen Mikroskop sah. Ein «tragischer Fehler des Fresenius» – er interpretierte die Fäden und Sporen als Konidien – hielt sich wegen des wissenschaftlichen Autoritätsglaubens bis lange ins 20. Jahrhundert.

Heinz Cléménçon zeigte in seinem «Bericht aus der Forschung», dass man kritisch sein und immer wieder nachfragen muss, damit man zur Wahrheit – oder zumindest in ihre Nähe – kommt. Seine Frage: «Wohin gehört die Gattung *Heydenia*?» ist dank ihm und seinem Forscherkollegen nun zum guten Teil beantwortet: Es sind Ascomyceten mit sehr früh vergehenden Ascii. Zu diesem Resultat kam Adrian Leuchtmann (Professor für Mykologie an der ETHZ) aufgrund von DNA-Analysen, und als Heinz Cléménçon mehrmals acht Sporen untereinander in mikroskopischen Präparaten sah und Teile von Schlauchwänden erkennen konnte, stand für die beiden Mykologen fest, dass es sich tatsächlich um Ascomyceten handelt.

Zum Schluss ein persönliches Fazit: Es war ein spannender, sehr gelungener und anpruchsvoller Biodiversitätstag im Berner Botanischen Garten!